

Gymnasium Harsewinkel
Dechant-Budde-Weg 6
33428 Harsewinkel

Die aufblühende Stadt Harsewinkel - Wildwuchs oder gewollte Schöpfung?

Entwicklung der städtischen Strukturen in der Nachkriegszeit von 1945 - 1965

Torben Evertzberg und Nina Mense
Projektkurs Geschichte 2015/16
Betreuer: Dennis Grundhöfer, Stefan Zier, Eckhard Möller

Inhaltsverzeichnis

1. Vorbemerkungen	2
1.1 Einleitung	2
1.2 Quellenkritische Betrachtung	3
2. Entwicklung in der Nachkriegszeit.....	5
2.1 Soziale Veränderung.....	5
2.1.1 <i>Flucht und Vertreibung in und nach Harsewinkel</i>	5
2.1.2 <i>Veränderung der Konfessionsstruktur</i>	6
2.2 Baustrukturen in den Nachkriegsjahren	8
2.2.1 <i>Siedlungs- und Wohnungsbau</i>	8
2.2.2 <i>Beispiel eines Neubaus von 1955/56</i>	14
2.3 Erweiterung des Schulangebotes	17
2.4 Die Gestaltung der Freizeit in der Nachkriegszeit	19
2.4.1 <i>Medien in Harsewinkel</i>	20
2.4.2 <i>Vereine in Harsewinkel</i>	21
2.4.3 <i>Zeitzeugenbericht zum Thema Freizeit</i>	22
3. Fazit.....	24
4. Quellen- und Literaturverzeichnis.....	26
4.1. Archivalische Quellen	26
4.2. Gedruckte Quellen.....	26
4.3. Zeitzeugeninterviews	26
4.4. Fachliteratur	26

1. Vorbemerkungen

1.1 Einleitung

Der Zweite Weltkrieg verursachte große Schäden in ganz Deutschland. Der Wiederaufbau der Städte, sowie die Entwicklung der Gesellschaft lässt sich allerdings nicht nur anhand von deutschen Großstädten darstellen, sondern auch an der Stadt Harsewinkel, welche sich in den Nachkriegsjahren deutlich entwickelte.

Die Veränderungen, die die Gemeinde verzeichnete, lassen sich anhand von Zeitzeugenberichten, sowie amtlichen Akten, als auch Chroniken, Festschriften und Zeitungen veranschaulichen. Es stellt sich die Frage, ob durch ungewohnte Situationen, die durch den Krieg ausgelöst wurden, in ausgewählten Fällen vorschnell gehandelt wurde. Solche Situationen können immenser Bevölkerungszuwachs sein oder auch der Verlust vieler Arbeiter, die im Krieg gefallen sind. Dieses Projekt soll Aufschluss darüber geben, ob in den Jahren 1945 - 1965, die neu errichteten oder gegründeten Strukturen der Stadt übereilt erschaffen wurden, also aus der Not heraus entstanden ohne den „Blick aufs Ganze“, oder ob sie nicht doch einer geplanten Gestaltung zugrunde lagen.

Zu Beginn dieses Projektes werden die sozialen Entwicklungen in Bezug auf das rasche Bevölkerungswachstum, durch Flüchtlinge und Vertriebene untersucht. Aufgrund der stetig steigenden Einwohnerzahl war es notwendig neue Siedlungen zu errichten. Doch wie sahen diese Siedlungen aus und wie teuer waren die Häuser und Einliegerwohnungen? Der Siedlungsbau wird in diesem Projekt mit einem Fallbeispiel eines Neubaus von 1955/56 veranschaulicht, sodass Rückschlüsse auf die Lebensqualität in der Nachkriegszeit gezogen werden können. Außerdem kann durch amtliche Dokumente der Gemeinde Harsewinkel über den Neubau, nachvollzogen werden, wie sich das Procedere des Hausbaus und dessen nachträgliche Erweiterungen sich im Verlauf von 1955 bis in die Mitte der 1960er Jahre entwickelte.

Ein weiterer Teil dieses Projektes ist die Änderung der Konfessionsstruktur, die durch Gastarbeiter und Wirtschaftsflüchtlinge, welche unter anderem von Claas angeworben wurden, beeinflusst wurde.

Zudem wurde das Schulangebot der Gemeinde Harsewinkel ebenfalls erweitert, da die Bevölkerung weiterhin wuchs und auch Kinder nach Harsewinkel flohen und dort zur Schule gehen mussten. Diese Entwicklung ist ein weiterer Aspekt dieses Projektes. Auch die Freizeitbeschäftigungen der Kinder und Jugendlichen in der Nachkriegszeit

werden thematisiert. Ein Zeitzeuge berichtet, wie er damals mit seinen Freunden seine Freizeit verbrachte. Er erzählt von den ersten Fernsehbildern, die er sah, aber auch von den Arbeiten, die er als Schuljunge zu verrichten hatte. Die Fortentwicklung der Freizeitangebote nahm nach Kriegsende enorm zu. Viele Vereine wurden neu gegründet oder die Vereinstätigkeiten wieder aufgenommen, wie anhand der Kolpingfamilie erläutert wird.

Die Ergebnisse des Projektes werden dazu genutzt, um am Ende, im Hinblick auf die Frage: „Wildwuchs oder gewollte Schöpfung?“, ein abschließendes Fazit zu ziehen.

1.2 Quellenkritische Betrachtung

Bezüglich des Themas Stadterweiterung in Harsewinkel nach dem Zweiten Weltkrieg stehen verschiedene Quellen zu Verfügung. In Kooperation mit dem Stadtarchiv Harsewinkel, ergab sich die Möglichkeit in Primärquellen zu lesen und diese für das Projekt zu verwenden. Zu diesen Quellen gehören unter anderem amtliche Akten, welche einen hohen Wert für das Projekt haben, da sie sachlich und korrekt (ausgenommen Rechtschreibung) sind. Sie geben Aufschluss über Vorgänge, die das Amt involvierten und somit über bestimmte Beschlüsse oder Anordnungen. Das Archiv bot auch Zeitungsausschnitte aus dem relevanten Zeitfenster an, die wir teils einbringen konnten. Festschriften von heimischen Vereinen zu Jubiläen wurden ebenso vom Archiv bereitgestellt. Die Informationen sind sowohl objektiv als auch subjektiv. Lobte ein Verein sein Wirken oder Stärken, so musste man differenziert an die Informationen herangehen. Oft wurden aber Daten und Fakten genannt, welche man gut für das Projekt nutzen konnte, da diese Aufschluss über statistische Entwicklungen geben.

Zum Zwecke dieser Arbeit wurden zwei Interviews mit Zeitzeugen geführt.

Ein Interview wurde mit Günther Mense geführt. Es ist ein sehr aufschlussreiches Interview über seine Freizeit gewesen, da er sich gut erinnern konnte, was er damals alles unternommen hatte. Er schilderte lediglich seine Erinnerungen und berief sich nicht auf Informationen Dritter.

Ein weiteres Interview wurde mit Bernhard Kruk durchgeführt (siehe Anhang). Dieses Interview ist nicht besonders von Wert gewesen und auch nicht mit in diese Arbeit hineingeflossen. Aufgrund seiner engen Zusammenarbeit mit dem Archiv hat Kruk die Informationen nicht aus seiner eigenen Erinnerung, sondern aus dem Aufsatz über die

Lokalgeschichte Harsewinkels in der Nachkriegszeit in dem Buch „... dann machen wir es allein“.

Dieser Aufsatz¹ war die Hauptquelle in vielen Teilen dieser Arbeit und somit auch sehr hilfreich. Gerade weil der Aufsatz eine Zusammenfassung aus mehreren Quellen ist, lässt sich eine objektive Darstellung erkennen, obwohl sich hierbei um Sekundärliteratur handelt.

Primärquellen sind ein wichtiger Bestandteil einer wissenschaftlichen Arbeit, weil zeitgenössische Perspektiven helfen, die damaligen Situationen nachzuvollziehen. Doch bei dem Thema dieser Arbeit geht es überwiegend um sachliche und objektive Fakten, weshalb man sich auch auf Sekundärliteratur beziehen kann.

¹ Möller, Eckhard: Vom Kriegsende zur kommunalen Neugliederung. Die Entwicklung des Amtes Harsewinkel in den Jahren 1945 bis 1972. In: ...dann machen wir es allein. Beiträge zur Geschichte der Stadt Harsewinkel. Hrsg. von der Stadt Harsewinkel. Harsewinkel 1996.

2. Entwicklung in der Nachkriegszeit

2.1 Soziale Veränderung

2.1.1 Flucht und Vertreibung in und nach Harsewinkel

Harsewinkel war 1939 eine kleine Stadt mit nur 6.351 Einwohnern. Nicht viele Dörfer und Städte haben den Zweiten Weltkrieg so unversehrt überstanden wie Harsewinkel, doch genau das war der "Grund", aus dem Harsewinkel während und auch nach dem Krieg so viele Flüchtlinge aufnehmen musste (zum Beispiel im Ruhrgebiet oder auch in größeren umliegenden Städten waren teilweise bis zu 80 % oder sogar 90 % der Innenstädte zerstört).² Doch wie zu erwarten, war die wirtschaftliche Lage in dieser Stadt, wie auch in ganz Deutschland, zu dem Zeitpunkt nicht besonders stabil und auch der Lebensmittelmangel war nach dem Krieg ein großes Problem.

„Es liegt auf der Hand, dass vor allem durch die Wohnraumnot das Verhältnis zwischen den Einheimischen und den Neubürgern prekär war und diese neben freundlicher Aufnahme auch auf Ablehnung und Zurückweisung stießen.“³

Allein während des Zweiten Weltkriegs stieg die Einwohnerzahl um 20% und das, obwohl auch einige Ortsansässige wegzogen oder im Krieg ihr Leben ließen. Der Zuwachs während des Krieges ist zu großen Teilen der Evakuierung von Bombengeschädigten aus Kriegsgebieten zuzuschreiben, von denen wohl die meisten aus Münster stammten.

Von den 7 695 Einwohnern, die Harsewinkel Ende 1945 verzeichnete, kamen allein in den vorherigen Jahren 1 369 Zugezogene aus der späteren britischen Zone. Viele dieser Evakuierten sind auch nach dem Krieg in Harsewinkel geblieben, weil die meisten einheimischen Männer im Krieg gefallen waren oder sich in Kriegsgefangenschaft befanden und neue fähige Arbeitskräfte auf dem Markt gebraucht wurden (1951 lebten noch 73% der Evakuierten in Harsewinkel).⁴

Doch nach dem Ende des Krieges wuchs die Zahl der nach Harsewinkel Vertriebenen stetig weiter und im Jahr 1951 waren es bereits 40% mehr Einwohner als im Jahr 1939, also 2 466 Einwohner mehr.

² Westfalen in der Moderne 1815 – 2015. Geschichte einer Region. Hrsg. von Karl Ditt u.a.. Münster 2014.

³ Möller, Eckhard: a.a.O., S.432 f.

⁴ Stadtarchiv Harsewinkel [StadtAH]: Bestand C, Akte Nr. 335 Band 3.

2.1.2 Veränderung der Konfessionsstruktur

Dieser erneute Ansturm brachte nicht nur Freude oder Verärgerung über die Neubürger mit sich, sondern auch eine „Veränderung der Konfessionsstruktur“.⁵

Zu der fast ausschließlich katholischen Bevölkerung (circa 95% katholisch, 4,5% evangelisch im Jahr 1939) stießen die fast ausschließlich evangelischen Flüchtlinge (zum größten Teil aus Schlesien) zur Gemeinde dazu.⁶

„Im Jahr 1951 lebten in Harsewinkel und Marienfeld 909 Evangelische.“⁷

Zu Beginn des Krieges wurden die Evangelischen von Pastor Johannes Horstmann aus Brockhagen betreut, weil Harsewinkel schon seit den 1920er Jahren und auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg zur Kirchengemeinde Brockhagen und zum Kirchenkreis Halle gehört hat. Erst im Jahr 1947 bekamen die evangelischen Harsewinkeler und Marienfelder ihren ersten Seelsorger Pastor Gerhard Scholz aus Versmold, der selbst ein Vertriebener war. Der Wechsel fand zum 1. April 1947 statt, bei dem Pastor Scholz von seinen Aufgaben in Versmold entbunden wurde und neue Aufgaben in Harsewinkel, Marienfeld und auch Greffen erhielt.⁸ Er betreute die Gemeinden bis zum Jahr 1951.

Nachdem der Gütersloher Pfarrer Gerhard Vethake zwischenzeitlich bei der Kirchengemeinde Brockhagen als Pastor für Harsewinkel eingestellt war, bekam Martin Johanningmeier längerfristig diese zweite Pfarrstelle mit Sitz in Harsewinkel im Jahr 1952. Gottesdienste wurden nach 1945 in einer Baracke im Hof der Gaststätte Brentrup-Vossenkemper gefeiert, doch an hohen christlichen Feiertagen durften die Protestanten auch die katholische St.-Lucia-Kirche nutzen. Anfang 1951 mietete die evangelische Gemeinde dann übergangsweise die vollständige Baracke, die vorher noch als Schulraum verwendet wurde, wobei die Umgestaltung des Raumes nur von den Gemeindemitgliedern finanziert wurde.⁹

„Nach der Amtseinführung von Martin Johanningmeier sollte es aber noch einmal zwei Jahre dauern, bis im Sommer 1954 die evangelische Kirche an der Clarholzer Straße, am Rande des neuen Wohngebietes am Südring, eingeweiht werden

⁵ Möller, Eckhard: a.a.O., S.434

⁶ Werland, Walter: 1000 Jahre Harsewinkel. Zur Heimatgeschichte der Stadt Harsewinkel. Münster 1964, S.25

⁷ Möller, Eckhard: a.a.O., S.435; vgl. auch: Werland, Walter: a.a.O., S.257.

⁸ Auskunft von Frau Kerstin Stockhecke, Landeskirchliches Archiv Bielefeld der Evangelischen Kirchen von Westfalen.

⁹ Beine, Manfred: Vor 40 Jahren kamen die ersten Schlesier nach Harsewinkel, 3. Teil.

*konnte. Gleichzeitig wurde die evangelische Gemeinde Harsewinkel-Marienfeld als selbstständige Kirchengemeinde im Kirchenkreis Halle gegründet.*¹⁰

Diese Kirche bekam damals ihren auch noch heute bestehenden Namen Martin-Luther-Kirche. Der Baustil ist sowohl schlicht, als auch traditionell für eine Kirche einer Vertriebenengemeinde.

Von diesem Wandel waren längst nicht nur die Erwachsenen betroffen, sondern auch 67 evangelische Kinder, welche in Harsewinkel zur Schule gehen sollten und deshalb in der Kardinal-von-Galen-Schule zwei Klassenräume zugeteilt bekamen.¹¹

In den folgenden Jahren sollte dann noch eine zweite evangelische Kirche gebaut werden. 1963 und 1964 wurde die Christuskirche in Marienfeld errichtet, die man im modernen Stil gestaltet hatte. 300 Protestanten gab es mittlerweile in Marienfeld, sodass Pastor Gerhard Backer (Amtsantritt 1962) sein Interesse an dieser Kirche sehr betonte und auch regelmäßig den Sonntagsgottesdienst mit der Gemeinde feierte.¹²

Greffen allerdings war nicht mehr in Planungen dieser Art miteinbezogen, weil die Gemeinde zur Kirchengemeinde Sassenberg im Kirchenkreis Münster gehörte.

2.1.3 Gastarbeiter und Wirtschaftsflüchtlinge

Das Bevölkerungswachstum stagnierte auch in den folgenden Jahren nicht. Am Ende des Jahres 1972 verzeichnete Harsewinkel 17.305 Einwohner, fast doppelt so viele, wie noch im Jahr 1950. Hauptverantwortlich für das ungewöhnlich schnelle Ansteigen der Bevölkerungszahlen, gerade in der Nachkriegszeit, war wohl der Landmaschinenhersteller Claas. Und, obwohl dieses Unternehmen ja nur in Harsewinkel ansässig war, waren die beiden zugehörigen Gemeinden Greffen und Marienfeld ebenfalls betroffen. Marienfeld wuchs, ähnlich wie Harsewinkel, aufgrund der günstigen Lage zu Gütersloh (der nächsten größeren Stadt) und auch speziell zum Flughafen.

Greffen allerdings entwickelte sich nur sehr langsam, manchmal sogar zurück (im Jahr 1958 mit 1.910 Einwohner mit und im Jahr 1961 mit nur 1.838 Einwohnern), weil die gewerbliche Entwicklung ausblieb.¹³

¹⁰ Möller, Eckhard: a.a.O., S.435f; vgl. auch: Werland, Walter: a.a.O., S.258-261.

¹¹ Möller, Eckhard: a.a.O., S.436

¹² Werland, Walter: Marienfelder Chronik. Zur Geschichte der Zisterzienserabtei und der Gemeinde Marienfeld. Herausgegeben im Auftrage der Gemeinde Marienfeld. Harsewinkel 1981², S. 502.

¹³ Möller, Eckhard: a.a.O., S. 444.

Bis 1960 kamen nur vereinzelt Ausländer nach Harsewinkel, doch nachdem sich 1956 eine größere Zahl von Menschen aus Ungarn ansiedelte, folgten mit der wirtschaftlich rasanten Entwicklung von Claas die ersten großen Anwerbeaktionen von Gastarbeitern aus dem Ausland.

Als dann im Jahr 1962 schon 130 spanische Gastarbeiter im Unternehmen tätig waren, musste für diese Wohnraum entstehen. Nachdem zehn Reihenhäuser für die ausschließlich männlichen Arbeiter gebaut wurden und die Anzahl der Gastarbeiter dennoch stieg, wurden „nach 1965 auf dem Werksgelände selbst, an der Ecke Tüllheide/Münsterstraße, mehrere rund 50 m lange und 15 m breite Baracken“ gebaut.¹⁴

Bis 1970 erweiterte sich das Spektrum der Nationen in Harsewinkel, denn nachdem in den 1950er und in den 1960er Jahren überwiegend Spanier und Italiener kamen, folgten danach hauptsächlich Angehörige der Nationalitäten Jugoslawien, Griechenland und Türkei. Und auch diese trugen zur Veränderung der Konfessionsstruktur bei, denn die meisten waren weder Katholiken noch Protestanten. Einen beachtlichen Anteil machten die orthodoxen Christen oder auch Muslime aus.¹⁵

2.2 Baustrukturen in den Nachkriegsjahren

2.2.1 Siedlungs- und Wohnungsbau

Unweigerlich stieg mit der zunehmenden Bevölkerung auch die Nachfrage nach Wohnraum. Hierbei wechselte die Intention von der anfänglichen Bewältigung der herrschenden Wohnungsnot der Flüchtlinge zu der späteren Unterbringung, der nach Harsewinkel gezogenen neuen Arbeitskräfte. In dieser Situation war eine enge Kooperation mit dem britischen Besatzungsregime zu beobachten, denn der britische Kreisresident-Officer J. W. Pitt benannte die

*„Beseitigung der teilweise menschenunwürdigen Unterbringung der Flüchtlinge als vornehmste Aufgabe“.*¹⁶

Doch das stellte sich als nicht einfach heraus, denn nach der Währungsreform im Juni 1948 mangelte es bei vielen potenziellen Bauherren an monetären Ressourcen. Als Sofortmaßnahme wurden die Hausbesitzer dazu aufgefordert, jeden nutzbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen. SPD-Ratsmitglied Heinrich Heinz begründet im Dezember 1948:

¹⁴ Möller, Eckhard: a.a.O., S.445.

¹⁵ Gemeindestatistik 1970.

¹⁶ Möller, Eckhard: a.a.O., S.446.

„Die Wohnungsverhältnisse vieler unserer Mitbürger sind für ein gesundes Familienleben unzureichend, wenn nicht gar trostlos. Als Christen fühlen wir uns besonders verpflichtet, alle Mittel zur Verringerung dieses Übels auszuschöpfen.“¹⁷

In den folgenden Jahren, 1949 und 1950, fing man mit dem Wohnungs- und Siedlungsbau an. Da auch zu diesem Zeitpunkt die Menschen immer noch finanziell unter der Währungsreform litten, wurden die meisten Bauvorhaben zusammen mit Wohnungsbaugenossenschaften durchgeführt, wobei die Westfälische Heimstätte und die Rote Erde die wichtigsten Partner und Sponsoren waren.¹⁸

Diese waren vor allem am Bau von Einfamilienhäusern, Kleinsiedlerstellen und Nebenerwerbsstellen, die sich alle durch Haustyp und Größe des Grundstückes unterschieden, beteiligt. Mehrere Häuser bildeten zu dieser Zeit eine Kleinsiedlung, zu der 900 m² Fläche gehörte, die allein für den Anbau von Gemüse und Kartoffeln genutzt werden musste.¹⁹

Hinzu kam die besonders große Bedeutung dieser Anbaufläche und der Gärten generell.

Die Werkzeitschrift von Claas („Der Knoter“) erwähnt in einem Artikel im April 1951:

„Nicht zu unterschätzen sind die Vorteile, die ein Neubau gleich nach seiner Fertigstellung bringt. Der Garten, der ordnungsmäßig bewirtschaftet wird, wirft soviel Erträge an Obst und Gemüse ab, dass ein Zukauf selbst im Winter unnötig wird; denn eine sparsame Hausfrau wird von den Gemüseüberschüssen des Sommers und des Herbstes hinreichend einkochen. Die Kartoffelpreise haben mittlerweile eine Höhe erreicht, dass es sich sehr wohl lohnt, sie selbst anzubauen. Der Fleischbedarf kann gedeckt werden durch die Haltung von Schweinen, Ziegen, Schafen, Geflügel, Kaninchen und Hühnern. Wer derlei Tiere aufzieht, braucht kaum Geld auszugeben für Fett und Eier.“²⁰

Außerdem gab es einen Nachweis, um die Eignung als Siedler zu prüfen, jedoch lagen die Anforderungen wohl nicht besonders hoch. Ein heutiger Bewohner, der mit seinen Eltern in eines dieser Häuser zog, kommentierte:

¹⁷ StadtAH: Bestand Protokolle Nr. 12. Protokoll des Stadtrates von Harsewinkel vom 01.12.1948.

¹⁸ Kruk, Bernhard: Zeitzeugenbericht.

¹⁹ Möller, Eckhard: a.a.O., S. 447.

²⁰ Der Knoter, Heft 4/1951.

„Ja, wir mussten Schweine füttern können und vor allem Hühner halten. So war das mit dem Siedlernachweis.“²¹

„Das erste Wohngebiet, das nach der Währungsreform in Harsewinkel entstand, lag in unmittelbarer Nähe der Innenstadt, südlich der geschlossenen Siedlung der Stadt Harsewinkel. Zugleich wurde der heutige Südring als neue Entlastungsstraße geplant, die den Verkehr aufnehmen sollte, der bisher über die Neustraße, die heutige August-Claas-Straße, geflossen war.“²²

Im Februar und September 1949 wurden dann die ersten beiden Teilpläne für die Gebiete westlich und östlich der Clarholzer Straße beschlossen, die von den Straßen Rottkamp und Brinkstraße eingeschlossen werden sollten. Dieser Plan wurde jedoch anfangs durch den betroffenen Landwirt gestört, da er sich schwer tat, etwas mehr als 10 Hektar in der Nähe seines Hofes zu veräußern. Nach langen Verhandlungen fand man schließlich einen Kompromiss: der Eigentümer erhielt neben dem Kaufpreis einige Ausgleichsflächen in einer anderen Bauernschaft.²³ Anschließend wurden die erworbenen Flächen von der Baugenossenschaft Rote Erde übernommen.²⁴

In den Jahren 1949 und 1950 kamen in diesem Gebiet *„89 Kleinsiedlungen mit je einer Einliegerwohnung, also 178 Wohnungen“* dazu. Die Genossenschaften ‚Rote Erde‘ und ‚Westfälische Heimstätte‘ legten den Preis auf 11.000,- DM je Wohnung fest, von denen 7.000,- DM durch Landesdarlehen und Werksbeihilfen abbezahlt werden konnten.²⁵

Die Häuser aus jenem Gebiet unterschieden sich im Typ, denn es gab das freistehende Einzelhaus und das Doppelhaus. Begonnen wurde mit einem Einzelhaus, das aus Erd- und Obergeschoss bestand. Im Erdgeschoss gab es eine 17 m² große Küche, ein Schlafzimmer, das ebenfalls ungefähr 17 m² groß war, ein 14 m² großes Wohnzimmer, eine Waschküche und eine Toilette.

Im Obergeschoss gab es einen großen Wohnraum (25 m²) und zwei Reserveräume (jeweils 10 m²), die man nicht vermieten konnte. Dazu hätte nämlich eine Küche vorhanden sein müssen und deshalb benutzte man diese Räume, um Familienzuwachs unterzubringen oder um Familie von außerhalb zu beherbergen.²⁶

²¹ Möller, Eckhard: a.a.O., S. 447.

²² Ebd., S.447.

²³ Interview mit Theodor Suer, durchgeführt von Eckhard Möller.

²⁴ StadtAH: Bestand Protokolle Nr. 13. Protokoll des Stadtrates von Harsewinkel vom 08.12.1950 und 24.09.1951.

²⁵ Möller, Eckhard: a.a.O., S. 447.

²⁶ Ebd., S.447.

Die Doppelhäuser hatten einen niedrigeren Wohnstandard als die Einzelhäuser, denn im Erdgeschoss befand sich eine Wohnküche mit Kochnische (15 m²), ein Schlafzimmer (15 m²), ein Kinderzimmer (circa 10 m²) und ein Stall für ein Schwein und einige Hühner (9 m²). Das Obergeschoss bestand aus einer Wohnküche (15 m²), einem Schlafzimmer (15 m²) und einer Kammer (nicht einmal 8 m²).²⁷

Trotz massiver Abweichung zu dem Lebensstandard heute waren die Wohnungen eine erhebliche Verbesserung zu dem, was die meisten Zuwanderer vorher kannten. 1986 stellt Bernhard Fels, einer der Bauherren, klar:

„Dennoch war das für uns Flüchtlinge ein ganz wichtiger Anfang. Die Familien hatten zum ersten Mal die Möglichkeit, sich frei zu entfalten.“²⁸

Doch mit der Zeit nahm dieser ‚Hauch‘ von Zufriedenheit ab und man begann, vieles zu ändern. Die meisten der Neubauten wurden noch in den 1960er-Jahren durch einen Garagenanbau oder den Wechsel vom Stall zum Badezimmer verändert.

„Etwa zeitgleich mit der Bebauung nördlich des Südrings begann die Erschließung des Siedlungsgebietes auf dem Rövekamp, im Süden begrenzt von der Straße nach Greffen, im Nordosten vom Prozessionsweg und im Osten vom Bachlauf der Wippe.“²⁹

Nach vergleichbarer Planung zum ersten Bebauungsgebiet und nach dem Erstellen von zwei Teilbebauungsplänen wurde ein Jahr nach Weitergabe des Auftrages an das Architektenbüro Wolters aus Coesfeld mit dem Bau dieser Entwürfe begonnen.

Die ersten Häuser, die gebaut wurden, waren wie bei der Siedlung am Südring Einfamilienhäuser mit jeweils einer Einliegerwohnung. Im Erdgeschoss gab es 66 m² Wohnfläche, aufgeteilt auf eine Küche, zwei Schlafzimmer und ein Wohnzimmer. Im Obergeschoss waren 60 m² Platz und es war auch erstmals mit einem separaten Eingang versehen, was auf einen deutlich höheren Lebensstandard hinwies. Zu so einem Haus gehörte außerdem ein Anbau mit einer Waschküche und einem Stall.³⁰

Anfang der 1950er-Jahre wurde diese Siedlung zum ersten Mal erweitert, nachdem ein Angebot von der Siedlungsbaugenossenschaft ‚Rote Erde‘, 50 bis 70 Häuser zu bauen,

²⁷ Möller, Eckhard: a.a.O., S. 448.

²⁸ Beine, Manfred: Vor 40 Jahren kamen die ersten Schlesier nach Harsewinkel, 2. Teil.

²⁹ Möller, Eckhard: a.a.O., S. 448-

³⁰ Bauakten der Häuser auf dem Rövekamp

eingegangen war. Jedoch sollte dabei in der Mitte der Siedlung Platz für eine Kirche, einen Kindergarten und eine Schule gelassen werden.

„Diese Überlegungen können als erstes Anzeichen einer längerfristigen Stadtentwicklungsplanung gewertet werden, lag ihnen doch die Überlegung zu Grunde, dass mit einer starken Westausdehnung Harsewinkels zu rechnen war.“³¹

Das nächste Wohngebiet entstand dann Ende der 1950er-Jahre und lag an der Sürenbrede, im Winkel zwischen dem Tecklenburger Weg und dem Prozessionsweg. 37 Einfamilienhäuser waren geplant und zusätzlich zum ersten Mal Mietshäuser für mehrere Familien. Doch konnten, aufgrund unzureichender Lichtverhältnisse, von den acht geplanten nur sechs Mehrfamilienhäuser tatsächlich errichtet werden.³² Die zweigeschossigen Mietshäuser an der Sürenbrede waren genormt und gaben Platz für acht Familien. Pro Etage gab es Zwei- und Dreizimmerwohnungen, die mit Bad und Toilette ausgestattet waren.

Das Wohngebiet auf dem Rövekamp dehnte sich auch in den folgenden Jahren weiter nach Westen aus und es kamen weitere Einfamilien- und Mietshäuser dazu. Die neuen Doppelhäuser waren allerdings deutlich größer als vorher, denn sie boten Wohnraum für 12 Familien. Auch hier gab es zwei unterschiedliche Arten von Wohnungen. Die eine war 65 m² groß und besaß eine Küche, Wohn-, Elternschlaf- und zwei Kinderzimmer, Bad und auch einen kleinen verglasten Balkon. Die andere war nur 50 m² groß, es gab auch nur ein Kinderzimmer und der Balkon war kleiner.³³

Ein weiterer Unterschied zwischen diesen Ein- und Mehrfamilienhäusern war die Bedeutung des Gartens. Jener war nämlich bei den Mietshäusern nicht mehr vorhanden und wurde durch Freiflächen zwischen den Häusern ersetzt. Als Lösung für raschen Bevölkerungszuwachs waren diese Mehrfamilienhäuser eine schnelle und effektive

³¹ Möller, Eckhard: a.a.O., S.449.

³² Bauakten der Einfamilienhäuser an der Sürenbrede.

³³ Bauakten der Mehrfamilienhäuser an der Sürenbrede.

Methode, aber rund 60% wollten gar nicht in eine Mietwohnung, sondern in ein eigenes Haus ziehen.³⁴

Die Gründe dafür waren vermutlich das Streben nach größtmöglicher Sicherheit, größtmöglichem Freiraum, Unabhängigkeit und vor allem die Verbundenheit zum Garten, denn dieser bot eine Existenzgrundlage und eine Erholungsmöglichkeit.³⁵ Auch die Firma Claas setzte sich für den Bau von Eigenheimen ein:

„Jedes fleißigen Menschen Bestreben geht aber dahin, zu einem eigenen Häuschen zu kommen, in dem er schalten und walten kann und das später den Lebensabend sichern hilft. ... Er ist unvergleichlich glücklicher daran als der Mieter, den stets die Mietlast drücken wird; ... Ist es nicht ein beglückendes Gefühl, vor das Haus zu treten und sagen zu können: „Das ist mein Eigentum!“? Allerdings: wer Eigentümer werden möchte, muss zu Sparsamkeit für die Dauer vieler Jahre entschlossen sein. Dafür aber können Eigenheimbesitzer auch eventuell einmal auftretende Krisenzeiten ohne allzu große eigene Krisis überwinden.“³⁶

Claas nutzte die finanzielle Abhängigkeit der Menschen, um sie an das eigene Unternehmen zu binden. Ein intelligenter Schachzug im Hinblick auf die drohende Fluktuation durch Abwanderung zu anderen Betrieben.

Doch trotz aller Mühe konnten bei weitem nicht alle Wohnungssuchenden untergebracht werden. Im Jahr 1956 suchten 171 Familien mit 478 Personen eine Wohnung, dazu kommen die 275 Menschen, die zu diesem Zeitpunkt in den Baracken oder den Behelfsheimen wohnten.³⁷

Und diese Lage verbesserte sich auch später nicht, denn im Jahr 1965 waren es sogar 365 Familien, die auf Wohnungssuche waren. Doch die Einwohner wurden im Laufe der Zeit anspruchsvoller. Man suchte nicht mehr wie in den 1950er Jahren nach einer Bleibe, unbedeutend, in welchem Zustand diese war. Die Not der Bevölkerung war nicht

³⁴ Werland, Walter: 1000 Jahre Harsewinkel.

³⁵ Möller, Eckhard: a.a.O., S. 450.

³⁶ Der Knoter, Heft 4/1952, S.7.

³⁷ StadtAH: Bestand C, Akte Nr. 24,

mehr vorhanden und deshalb stand nun in den 1960er Jahren der Perfektionismus im Vordergrund, der für das fortlaufende Streben nach besseren Wohnverhältnissen verantwortlich war.³⁸

Das nächste Wohngebiet entstand östlich des Ortskerns von Harsewinkel. Der Bereich ‚Ostheide/Auf den Middeln‘ erhielt den ersten Bebauungsplan 1963 und wies einige Besonderheiten auf, unter anderem, dass das erste Mal auch Reihenhäuser gebaut werden sollten. Außerdem wurde dieses Bauvorhaben nicht von den bisher bekannten Siedlungsbaugenossenschaften ‚Rote Erde‘ oder ‚Westfälische Heimstätte‘ unterstützt, sondern von der Kreisbau- und Siedlungsgenossenschaft des Kreises Warendorf.

Diese neuen Bauten galten als äußerst effektiv, weil man sowohl die alleinige Kontrolle über sein eigenes Haus hatte, man aber trotzdem Geld bei der Ver- und Entsorgungsleitung sparen konnte. Vom inneren Aufbau waren die Reihenhäuser so ähnlich gestaltet wie die Mehrfamilienhäuser (im Erdgeschoss Küche, Wohn- und Esszimmer; im Obergeschoss Schlaf- und Kinderzimmer) mit dem Unterschied, dass die Reihenhäuser mit 80 m² wesentlich größer waren. Außerdem besaßen diese Häuser eine Garage und einen Garten. Letzterer war aber zu klein, um ihn weiterhin als Anbaufläche nutzen zu können und deshalb diente er nur noch als Erholungsort. Die Umfunktionierung der Gärten lässt sich auf die wachsende wirtschaftliche Stabilität zurückführen, denn die Löhne waren gestiegen und auch das Konsumverhalten hatte sich verändert.

„Durch den raschen Anstieg der Einkommen waren immer weniger Menschen darauf angewiesen, durch Anbau von Gemüse und Obst die Ausgaben für Lebensmittel zu verringern. Hinzu kam, dass Konserven ebenso wie die erste Tiefkühlkost das Konsumverhalten änderten: An die Stelle von selbst Eingemachtem traten mehr und mehr im Einzelhandel gekaufte Lebensmittel, die immer kostengünstiger angeboten wurden.“³⁹

2.2.2 Beispiel eines Neubaus von 1955/56

Wie der Bau eines Wohnhauses in einer Siedlung im Jahre 1955/56 abgewickelt wurde, lässt sich anhand der Dokumente der Amtsverwaltung Harsewinkel für den ‚Neubau

³⁸ Möller, Eckhard: a.a.O., S. 451 .

³⁹ Ebd., S. 452.

eines Wohnhauses mit Garage⁴⁰, am Südring 9, veranschaulichen. Der bereits in Harsewinkel Bauherr war Architekt und entwarf den Neubau nicht im Kundenauftrag, sondern für den Eigengebrauch. Der Bauantrag, welcher am 19. August 1955 von ihm selbst angefertigt wurde, enthält sowohl Informationen über die Einrichtung, als auch über die Konstruktionen des Bauvorhabens. Der Bauherr plante im Erdgeschoss einen Flur mit zwei anliegenden Büroräumen (ca. 15 m² und 18 m²), sowie ein Wohnzimmer (21 m²), als auch eine Küche (11 m²) mit Vorratsraum und eine Garderobe mit anliegendem WC. All diese Räume waren über einen weiteren, innenliegenden Flur zu erreichen. Das Dachgeschoss sollte mit einem Elternschlafzimmer (21 m²), einem Bad (7 m²) und drei weiteren Räumen versehen werden, die alle über den Flur zu erreichen waren. Auch ein Kellergeschoss wurde auf dem Grundstück gebaut, welches eine Waschküche (13 m²) beinhaltete, sowie vier weitere Räumlichkeiten, die ebenfalls über einen Flur zu erreichen waren.⁴¹ Die geplanten Baukosten beliefen sich auf 40.800 DM⁴².

In der Baubeschreibung wurden nicht nur die Materialien aufgeführt, die der Architekt vorsah, sondern auch die Stärke/Qualität dieser. Er stellt klar:

„Der Baugrund ist guter tragfähiger Sandboden. Die Bankette und das Kellermauerwerk werden massiv aus Kalksandsteinen 36,5 bzw. 24 cm stark in verl. Zementmörtel hergestellt. Die Umfassungswände sollen aus der 12 cm starken äußeren roten Ziegelsteinschale, einer 5,5 cm starken Isolierluftschicht und einer Hintermauerung aus 17,5 cm starken Bimshohlblocksteinen bestehen.“⁴³

Der Bauantrag ist samt der Baubeschreibung (Einrichtung und Konstruktion) und den, von Heitmann aufgestellten, statischen Berechnungen am 19. August 1955 beim Amt Harsewinkel eingegangen und wurde noch am selben Tag an die Kreisverwaltung in Warendorf weitergegeben.

Die statischen Berechnungen beruhten auf den Bestimmungen des Deutschen Ausschusses für Stahlbeton von 1943.⁴⁴ Das Kreisbauamt in Warendorf informiert am 13. September 1955 das Amt Harsewinkel darüber, dass der Bauherr den Bauschein ausgehändigt bekommen hat und die dafür angefallenen Gebühren in Höhe von 77,50 DM bezahlt habe.⁴⁵

⁴⁰ StadtAH: Bestand Gebäudeakten, Nr. 15: Bearbeitungsblatt „Neubau eines Wohnhauses mit Garage“.

⁴¹ Ebd. Baubeschreibung 19.08.1955.

⁴² Ebd. Zählerkarte 27.09.1955.

⁴³ Ebd. Baubeschreibung 19.08.1955.

⁴⁴ Ebd. Statische Berechnungen 19.08.1955.

⁴⁵ Ebd. Baugenehmigung 13.09.1955.

Auf dem Bauschein ist niedergeschrieben, welche Kriterien bei der Bauausführung zu beachten sind. So steht dort unter anderem:

„Rohbauabnahme ist schriftlich bei der Abnahmebehörde (Ortsbehörde in Harsewinkel) zu beantragen, sobald der Bau in seinen Mauern, Gewölben, Eisenkonstruktionen (einschließlich derjenigen der notwendigen Treppen) sowie Balkenlage und Dacheindeckung vollendet sind. Die Dacheindeckung darf hierbei eine vorläufige sein.“⁴⁶

Am 21. April 1956 erhielt der Bauherr ann den Rohbauabnahmeschein ohne Beanstandungen und ungefähr zwei Monate darauf unterschrieb der Amtsdirektor Haverkamp die Bebauungsbescheinigung, in welcher er verifiziert:

„Hiermit wird bescheinigt, daß das Grundstück des ... Gemarkung Harsewinkel, Flur 15, Parzelle 29/21, mit einem Wohnhaus bebaut ist.“⁴⁷

Doch bevor das Haus bewohnt werden durfte, muss der Gebrauchsabnahmeschein erlangt werden, welcher nur ausgehändigt wurde, wenn alle Mängel, die vom Staatshochbauamt Beckum erkannt worden sind, beseitigt wurden und dazu die Bescheinigung des Bezirksschornsteinfegermeisters vorliegt. Diese Bescheinigung erlangt der Bauherr nach erfolgreicher Prüfung der *„Benutzbarkeit der Schornsteine und Feueranlagen“⁴⁸*.

Bei der Gebrauchsabnahme am 2. November 1956, welche am 23. Oktober 1956 beantragt wurde, wurde der folgende Mangel festgestellt:

„In der Garage fehlen die Warnschilder ‚Feuer und Rauchen polizeilich verboten‘ und ‚Vorsicht beim Laufenlassen von Motoren! Vergiftungsgefahr!‘“⁴⁹

Des Weiteren fehlte die Bescheinigung des Bezirksschornsteinfegermeisters. Nach Beseitigung der Mängel, sowie Vorlage der nötigen Bescheinigung⁵⁰ erlangte der Bauherr m 29. November 1956 den Gebrauchsabnahmeschein und war nun dazu berechtigt, das Wohnhaus in Gebrauch zu nehmen.⁵¹

⁴⁶ Ebd. Bauschein 13.09.1955.

⁴⁷ Ebd. Bebauungsbescheinigung 18.06.1956.

⁴⁸ Ebd. Bauschein 13.09.1955.

⁴⁹ Ebd. Abschrift vom Staatshochbauamtes Beckum 05.11.1956.

⁵⁰ Ebd. Brief an das Kreisbauamt 22.11.1956.

⁵¹ Ebd. Gebrauchsabnahmeschein 29.11.1956.

2.3 Erweiterung des Schulangebotes

Nicht nur der Zuzug von Erwachsenen stellte für Harsewinkel eine Herausforderung dar, sondern auch die Kinder brachten neue Anforderungen. So kam es, dass unmittelbar nach dem Krieg, zusammen mit dem Eintreffen der Evakuierten und Flüchtlinge, neue Schulen gebaut werden mussten. Im Jahr 1948 stand fest, dass die alte Stadtschule erweitert werden sollte.

Doch auch das reichte nicht, um die vielen Kinder unterzubringen und deshalb gab es bis 1951 den Plan für ein ganz neues Schulgebäude. Die Erweiterung der Klassenräume in der Stadtschule von acht auf vierzehn entspannte die Schulraumnotlage und nach dem Bau des Neubaus wurde die Schule nach dem Münsteraner Bischof Kardinal von Galen umbenannt.⁵² Die Bevölkerungswachstumsrate ging nicht zurück und in den 1960er Jahren kamen erschwerend die Einschulungen der geburtenstarken Jahrgänge hinzu. Man vermutete, „*dass die Schülerzahl in den Jahren von 1960 bis 1965 von 561 auf 868 um über 50% ansteigen würde.*“⁵³

Der Plan war, durch die Teilung des Schulbezirks Harsewinkel-Stadt und der Errichtung einer zweiten Volksschule der Not entgegen wirken zu können. Im Jahr 1958 wurde beschlossen, dass die neue Volksschule auf dem Rövekamp gebaut wird und damit auch die ebengenannte Teilung vollzogen werden sollte. Namensgeber dieser Schule war zu Anfang der katholische Pädagoge Bernhard Overberg (1754 - 1826), doch Overberg wurde nach dem Bau der Pauluskirche als Namensgeber abgelöst und die Schule hieß dann Paulusschule.

Ostern 1962 begann der Unterricht der 121 Schüler zunächst im Gebäude der Kardinal-von-Galen-Schule, bis man im Februar 1963 in das eigentliche Schulgebäude umzog.⁵⁴ Da die Zahl der Schüler weiter anstieg, blieb den Volksschulen nichts anderes übrig, als eine erneute Erweiterung vorzunehmen.⁵⁵ Diese fand allerdings erst 1967/1968 statt.

Auch Greffen und Marienfeld hatten Probleme durch den Platzmangel. Gerade Greffen war besonders betroffen, denn 1949 mussten sich mehr als 100 Schüler einen Klassenraum teilen. Wie bei den anderen schulischen Neubauten wurde Josef Wörmann als Architekt beauftragt. Am 30. September 1952 wurde die neue Volksschule dann offiziell eröffnet. Man war sich sicher, dass nun alle Probleme aus dem Weg geräumt

⁵² Schulchronik Kardinal-von-Galen-Schule.

⁵³ Möller, Eckhard: a.a.O., S. 457.

⁵⁴ Werland, Walter: 1000 Jahre Harsewinkel, S.336.

⁵⁵ StadtAH: Bestand Zeitungsausschnittsammlung, Nr. 3: :Neuer Emsbote' vom 29.06.1967.

waren, doch auch das war eine Fehleinschätzung und im Jahr 1956 begannen Umbauarbeiten. Marienfeld ging es ähnlich schlecht, da auch hier über 100 Schüler in einem Raum unterrichtet wurden. Doch am 28. April 1954 wurde das neu gebaute Schulgebäude eröffnet und erhielt den auch noch heute bestehenden Namen Marienschule.⁵⁶

Ein weiterer Neubau war der der evangelischen Schule aufgrund der Veränderung der Konfessionsstruktur. Diese wurde 1956 gegründet und stand mit ihren 67 Schülerinnen und Schülern unter der Leitung des Direktors Konrad Bartels. Das neue Gebäude in der Paul-Keller-Straße wurde ab Oktober 1958 von dieser neugegründeten Bodelschwingschule genutzt, benannt nach dem wichtigen Vertreter der evangelischen Diakonie im 19. Jahrhundert und dem Gründer der Krankenanstalten von Bethel.

„In dem neuen Schulgebäude konnte die Bodelschwingschule zunächst zweiklassig und 1959 nach Zuweisung einer weiteren Lehrerin dreiklassig fortgeführt werden.“^{57 58}

Genutzt wurde die Schule von allen evangelischen Kindern der Stadt sowie den Bauerschaften und später auch Greffen und Marienfeld. Um einen sicheren Schulweg zu gewähren, gab es ab dem Frühjahr 1959 einen Kleinbus für acht Personen, der von den Mindener Melitta-Werken zur Verfügung gestellt wurde.⁵⁹ Mit steigender Schülerzahl wollte man auch diese Schule erweitern, doch das Kreisschulamt Warendorf lehnte den Bau eines neuen zweistöckigen Schulgebäudes ab. Anstelle eines neuen Gebäudes vergrößerte man dann schließlich das alte um einige Klassenräume, sodass diese 1963 benutzbar waren. Doch bereits Anfang der 1970er Jahre wurde diese Schule in eine Gemeinschaftsgrundschule umgewandelt.

Die bedeutendste Änderung sollte aber die Realschule sein, die in den 1960er Jahren in Harsewinkel gebaut wurde. Diese galt nicht nur als Maßnahme, um der wachsenden Bevölkerung eine Schulbildung zu ermöglichen, sondern sollte auch das Angebot auf die Nachfrage der Eltern und Arbeitgeber nach mittleren Schulabschlüssen sein.⁶⁰ Und wie auch Schulleiter Otto Jäger mitteilte,

⁵⁶ Werland, Walter: Marienfelder Chronik, S. 383/384.

⁵⁷ Möller, Eckhard: a.a.O., S. 437. - StadtAH: Bestand Schulen, Nr. 7: Schulchronik der Bodelschwingschule, S. 89.

⁵⁸ StadtAH: Bestand Schulen, Schulchronik der Bodelschwingschule, S. 89.

⁵⁹ Ebd. S. 85/87.

⁶⁰ Realschule Harsewinkel: Schulchronik der Realschule Harsewinkel.

„ist die Realschule sehr stark naturwissenschaftlich ausgerichtet. Ihr Ziel ist es, für die Wirtschaft und Verwaltung tüchtige Nachwuchskräfte heranzubilden. Englisch ist Pflichtfach. Die Schüler haben die Möglichkeit, Französisch als Wahlfach zu wählen.“⁶¹

Die Planung der städtischen Realschule begann allerdings erst, nachdem sich Harsewinkel als Standort für eine Realschule mit Internat beworben hatte und nicht angenommen wurde. Im Mai 1962 bekam die Stadt die Baugenehmigung. Mit 67 Schülern startete am 17. April 1963 die erste öffentliche Realschule im Kreis Warendorf ihren Unterricht, wobei sie sich zuerst im Gebäude der Overberg-/Paulusschule befand.⁶²

Architekt Paul Krumme stellte im Mai 1963 einen Bauplan vor, der vier Gebäudetrakte durch Pausenhallen verband. Der Plan sah einen langgestreckten Klassentrakt, einen zweiten Trakt mit den Fachräumen und einen atriumartigen überdachten Innenhof sowie einen Verwaltungs- und einen zweiten, kleineren Klassentrakt vor.⁶³ Wie erwartet, stiegen die Schülerzahlen, nach anfänglichem Zögern aufgrund der neuen unbekanntenen Schulform, rasch an, sodass aus den anfänglich 67 Schülerinnen und Schüler bald über 700 Schülerinnen und Schüler in nur 10 Jahren wurden. Die Schule war in Mädchen- und Jungenklassen unterteilt, die sich nur in gemeinsamen Wahlfächern vermischten. Später wurde dann erst eine gemischte Klasse gegründet und Ende der 1960er Jahre fand dann die allgemeine Koedukation statt.⁶⁴

Als letzte Schulneugründung in den 1960er Jahren folgte schließlich die Sonderschule für Lernbehinderte, deren Bau vom Harsewinkeler Stadtrat am 17. Dezember 1964 beschlossen wurde. Marienfeld und Greffen wurden zwangsweise in Zahlungen und Planungen eingeschlossen, da beide Gemeinden Eigeninteresse an der Schule zeigten. In den ersten Jahren erhielt die Schule einige Räume in der Kardinal-von-Galen-Schule und im Jahr 1972 letztendlich den eigenen Neubau am Pflingstknapp.

2.4 Die Gestaltung der Freizeit in der Nachkriegszeit

Die Alliierten halfen kulturelle Angebote wie Theater, Musikaufführungen oder Kinos, neben der Presse und dem Rundfunk, wiederherzustellen, um Trauernde von

⁶¹ Ebd.

⁶² Stadtverwaltung Harsewinkel, Akte 2-32-00.

⁶³ Stadtverwaltung Harsewinkel, Akte 2-32-10/4.

⁶⁴ Realschule Harsewinkel: Schulchronik der Realschule.

verstorbenen oder vermissten Angehörigen abzulenken. Denn Deutschland lag in den Nachkriegsjahren vielerorts in Trümmern und ist von Armut, Hunger, Flüchtlingen und Vertriebenen geprägt. Rund 11,5 Millionen Deutsche befanden sich nach Kriegsende in Gefangenschaft. Viele Gefangene starben vor allem in der Sowjetunion, Jugoslawien, Polen und der Tschechoslowakei in Kriegsgefangenschaft, da sie unter Kälte, Hunger und Erschöpfung litten. Die meisten wurden bereits 1946/47 freigelassen und kehrten Heim, wohingegen die letzten erst im Januar 1956 freigelassen wurden. So war es in Deutschland üblich, dass man altbekannte Theaterstücke wie ‚Nathan der Weise‘ von Gottfried Ephraim Lessing aufführte. Aber auch moderne Stücke wie Carl Zuckmayers ‚Des Teufels General‘ schafften es auf die Bühnen.

Die Besatzungsmächte kümmerten sich darum, dass in ihren Zonen Musik gespielt und aufgeführt wird, indem sie bei der Anschaffung von Instrumenten und Noten halfen. Es durften die Werke der Komponisten aufgeführt werden, die vom NS-Regime verboten wurden, zu welchen unter anderem Paul Hindemith und Arnold Schönberg zählten. Für weitere Zerstreuung sorgten die Kinos, welche einen großen Teil der Bevölkerung ansprachen. Es wurden nicht nur Wochenschauen und Aufklärungsfilm der Alliierten gezeigt, sondern auch ausländische Filme, welche besonderen Anklang fanden.⁶⁵

2.4.1 Medien in Harsewinkel

Auch in Harsewinkel wollte man von den Kriegereignissen ablenken. Es gab das Kino ‚Harli‘ (abgeleitet von Harsewinkler Lichtspiele), das bereits vor dem Krieg existierte. In der Nachkriegszeit kam noch ein zweites Kino hinzu. Beide dieser Kinos waren in Gaststätten untergebracht, zum einen in der ehemaligen Gaststätte ‚Sprenger‘ an der Marienstraße (heute Schreibwarengeschäft Andrees) und zum anderen im Saal des ‚Katholischen Vereinshauses‘ an der Münsterstraße (heute Drogeriemarkt Rossmann). Jedoch fiel mit der steigenden Anzahl an Fernsehgeräten in den Privathaushalten der Andrang an den Kinos und so schlossen sie.⁶⁶ Die ‚Harli‘ wurde von Heinrich Cordes geführt und am 16.11.1964 abgemeldet.⁶⁷ Es wurde unter anderem der Film ‚Der dritte Mann‘ *„ein filmisches Meisterwerk mit Orson Welles und Alida Vaalli“* gezeigt, welcher ab 12 Jahren freigegeben war und lief vom 13.11.1964 bis zum 15.11.1964.⁶⁸

Zeitzeuge Günther Mense erzählt:

⁶⁵ www.hdg.de/lemo.

⁶⁶ Mense, Günther: Interview 27:35-29:43.

⁶⁷ StadtAH: Bestand D, Nr. 543: Schreiben des Ordnungsamts Harsewinkel vom 21.12.1964.

⁶⁸ Ebd.: Ausschnitt aus „Die Glocke“ vom 14./15.11.1964.

„Hier in Harsewinkel kam 1954 der erste Fernseher auf. Das waren noch kleinere Geräte. Ich habe die ersten Fernsehbilder im Gastzimmer vom Gasthof ‚Poppenborg‘ erlebt. Und zwar war das im Juno 1954. Da lief gerade die Fußballweltmeisterschaft in der Schweiz. Deutschland war wider aller Erwarten dort sehr erfolgreich.“⁶⁹

Darauf folgend berichtet er über Gegner der deutschen Nationalmannschaft, über deren Ergebnisse, sowie die Kulisse im Gasthof. Es geht hervor, dass dieses Erlebnis einprägend und besonders für ihn war. Doch zu Hause gab es zu dieser Zeit noch kein Fernsehergerät, da die Preise sehr hoch waren.⁷⁰ Wie teuer ein solches Gerät war, sagt Mense aber nicht.

2.4.2 Vereine in Harsewinkel

Ein in der Nachkriegszeit aktiver Verein war die Kolpingfamilie Harsewinkel. Der Verein litt während den Kriegsjahren von 1939 bis 1945 spürbar, denn auch die Mitglieder wurden nicht verschont, da einige im Krieg fielen oder vermisst wurden. Theo Lange ergriff im Sommer 1946 die Initiative und strebte nach einer Neugründung der Kolpingfamilie. Mithilfe alter Mitglieder konnten bereits in den Jahren 1946/47 44 neue Mitglieder verzeichnet werden. Die Kolpingfamilie gründete am 27.06.1947 die Arbeitsgemeinschaft ‚Kreis junger Familien‘ und bot verschiedene Vorträge an, wie zum Beispiel ‚Ehe und Familie‘.⁷¹

Mit dem Wiederaufleben der Kolpingfamilie in den Nachkriegsjahren etablierte sich aufgrund der hohen Nachfrage eine eigenständige Theatergruppe, denn schon vor dem Krieg war das ‚Laienspiel‘ ein fester und beliebter Bestandteil des Vereins. 1946 wurde das Stück ‚Der Wächter von Minoriten‘ am Kolpinggedenktag aufgeführt. Als Geburtsstunde der Theatergruppe zählt jedoch der erste öffentliche Auftritt im Januar/Februar 1947 in der Gaststätte ‚Poppenborg‘ mit dem Stück ‚Robert und Bertram‘. Einige Stücke wurden sogar in plattdeutscher Sprache vorgespielt.⁷²

Zum Kolpingorchester schildert Günther Mense:

⁶⁹ Mense, Günther, Interview 21:28-22:04. - Deutschland wurde Weltmeister.

⁷⁰ Ebd. 23:10-23:16.

⁷¹ 50 Jahre Kolpingfamilie Harsewinkel (1927 - 1977). Festschrift. Hrsg. von der Kolpingfamilie Harsewinkel. Harsewinkel 1977, S.22.

⁷² Fünfzig Jahre Theatergruppe der Kolpingfamilie Harsewinkel. Festschrift. Hrsg. von der Kolpingfamilie Harsewinkel. Harsewinkel 1997, S. 6.

„Da war eine Trompete, da waren zwei Akkordeonisten, zwei Geigen waren dabei und ein schreckliches Althorn war auch dabei. [...] Da kann ich mich noch ganz gut dran erinnern. [...] Sie waren eher etwas verschrien sogar.“⁷³

Er habe sich trotzdem schon immer für Musik interessiert und mit einem Ohr zugehört und sich später von seinem ersten selbstverdienten Geld ein Waldhorn gekauft.⁷⁴

Ähnlich wie der Kolpingfamilie erging es auch dem Spielmannszug Harsewinkel. Viele Mitglieder aus der Vorkriegszeit überlebten den Krieg nicht, als aber bei der Generalversammlung des Schützenvereines 1949 die Überlegung aufkam den Spielmannszug neu zu formieren, geriet ein Stein ins Rollen. Noch am selben Abend meldeten sich die ersten Interessenten. Vorerst probte man in der Schusterstube vom Gründungsmitglied und Schuhmacher Bernhard Kalze, welche aber zu klein für die wachsende Gemeinschaft war, sodass von da an in der Kaffeerösterei von Maria Buchmann geprobt wurde. Der erste Aufmarsch des Spielmannszuges fand noch im selben Jahr auf dem Schützenfest statt. Die Instrumente wurden von der Stadt zur Verfügung gestellt.⁷⁵ In den folgenden Jahren nahm der Spielmannszug an Wettkämpfen teil, die sogar international waren. Man knüpfte 1963 bei einem Wettstreit in Deventer, Niederlande, Kontakte mit der Musikvereinigung Hartog aus der Stadt Oos. Noch heute besteht die Freundschaft zwischen den beiden Vereinen.⁷⁶

2.4.3 Zeitzeugenbericht zum Thema Freizeit

Günther Mense berichtet ausgiebig, was er in den Nachkriegsjahren in seiner Freizeit unternommen hat. Dazu zählt, dass er viel auf dem Spielplatz und auf der Straße des Elternhauses seines Vaters gespielt hat, welche schon asphaltiert war. Über die Straße fuhr nur von Zeit zu Zeit ein Bauer mit seinem Gespann daher, sodass er dort mit seinen Freunden spielen konnte. Sie malten mit Kreide Spielfelder über die zum Beispiel gesprungen wurde. Günther Mense stellt klar:

„Bälle gab es dann kaum, wenn dann hatten wir mal so einen Gummiball und das war nicht so ganz leicht damit zu schießen.“⁷⁷

⁷³ Mense, Günther, Interview 14:57-15:22.

⁷⁴ Ebd. 15:48-16:03.

⁷⁵ 125 Jahre Musik in Harsewinkel - 75 Jahre Spielmannszug Harsewinkel - 50 Jahre Kolpingorchester. Festschrift. Hrsg. vom Kolpingorchester und vom Spielmannszug Harsewinkel. Harsewinkel 2000, S. 4 – 5.

⁷⁶ Ebd. S. 6.

⁷⁷ Mense, Günther, Interview 03:58-04:08.

Bei gutem Wetter kühlte man sich im naheliegenden Abrocksbach ab, da es zu dieser Zeit noch kein Freibad in Harsewinkel gab. Außerdem fingen die Jugendlichen dort Fische und trieben in Booten über den Bach. Die Boote waren aus alten Reservetanks vom nahegelegendem Flughafen oder alternativ aus leichterem Sperrholz.⁷⁸

Über seinen Onkel, welcher Eisenwarenhändler war und somit viele Kontakte hatte, bekam Herr Mense ein paar Rollschuhe. Diese Rollschuhe wurden unter den Schuhen angebracht und waren nicht wie heute eine Einheit. Er erinnert sich:

„Ich bin manches ;al bis nach Gütersloh zum heutigen Nordring gefahren und zurück. [...] Ich konnte ganz gut Rollschuh fahren, das kann ich so wohl sagen.“⁷⁹

Er traf sich jedoch nicht immer nur mit seinen Freunden, sondern musste auch mit seinem Bruder Walter Mense auf dem Hof vom Elternhaus seiner Mutter helfen.⁸⁰ Eine andere wichtige Tätigkeit von Günther Mense war es, sobald die Kartoffelpflanzen wuchsen, sie von Schädlingen, insbesondere dem Kartoffelkäfer und Maden zu befreien. Er suchte die Blätter ab und sammelte das Ungeziefer in einem Glas, für welches er, wenn es voll war, eine kleine Belohnung bekam. Er selbst betitelt diese Arbeit als „widerlich“. Waren die Kartoffeln erntereif, wurden sie geerntet, was auch wieder eine „Schüleraufgabe“ war. Unter diesen Arbeiten litt die Zeit für Schulaufgaben.⁸¹

⁷⁸ Ebd. 04:28-07:19.

⁷⁹ Ebd. 08:29-08:48.

⁸⁰ Ebd. 02:00-02:46.

⁸¹ Ebd. 09:25-11:29.

3. Fazit

Zu Beginn dieser Projektarbeit stellte sich die Frage, ob in der Stadt Harsewinkel vorschnell gehandelt wurde und sie sich unstrukturiert erweiterte und entwickelte.

Die Einwohnerzahlen nach dem Krieg stiegen enorm. Die fast ausschließlich katholisch geprägte Konfessionsstruktur änderte sich ebenfalls. Es wurden in und um die Stadt neue Siedlungen gebaut, um Vertriebene und Flüchtlinge unterzubringen. Gastarbeiter wurden angeworben. Siedlungshäuser wurden im Laufe ihres Bestehens wieder und wieder erweitert, beziehungsweise umgebaut.

Die Kolpingfamilie erlebte einen großen Aufschwung, ebenso das Kolpingorchester, der Spielmannszug und die Theatergruppe Harsewinkel. Sportvereine wurden populär, es wurde Fußball gespielt, geturnt, und Motorrad gefahren. Das sind alles Aspekte und Schöpfungen, die in der Nachkriegszeit entstanden sind und die Stadt Harsewinkel bis heute prägen.

Die Kolpingfamilie lebte nach dem Krieg wieder auf. Nachdem die Vereinstätigkeiten während des Krieges einschliefen, wurde die Initiative ergriffen und viele neue Mitglieder wurden aufgenommen. Den Festschriften kann man entnehmen, dass Veranstaltungen, wie Vorträge, immer gefragt waren und Anklang fanden. Dies deutet darauf hin, dass die Kolpingfamilie verlässlich war, was auch auf den organisierten Vorstand zurückzuführen ist.

Ebenso wie die Kolpingfamilie erlebte auch der Spielmannszug einen Aufschwung. Mit Hilfe des Amtsdirektors August Haverkamp konnten Instrumente eingekauft werden. Diese wurden auch benutzt, da der Andrang groß war. Schon bald gewann der Spielmannszug aus Harsewinkel einige Preise.

Es gibt aber auch Anzeichen für übereiltes Handeln. So entstand zum Beispiel der FC Harsewinkel, der von den Fußballern selber gegründet wurde, da sie sich nicht mit den Turnern verstanden. Diese Turner trainierten in einer „*Blehhütte*“⁸² Es scheint so als wäre die Halle nicht hochwertig gewesen, was mutmaßen lässt dass diese durch vorschnelles Handeln entstand.

Allgemein lässt sich zusammenfassen, dass viele Veränderungen in der Stadt Harsewinkel kein „Wildwuchs“ waren, denn meistens steckten viele Dokumente und Anträge hinter der Entstehung neuer Strukturen. Ebenso wie die Stadt neue Siedlungen

⁸² Mense, Günther, Interview 31:10-31:28.

„gewollt schöpfte“, entstanden in der Gesellschaft auch Einrichtungen und Vereine, mit der Absicht der Vergrößerung und des Neuanfangs. Es etablierten sich nach dem Krieg neue Radiosender und das Fernsehen. Auch Kulturelles, wie Orchester, Theater und Kino fanden einen Platz in der „aufgeblühten“ Stadt Harsewinkel, die den Zweiten Weltkrieg überwand.

4. Quellen- und Literaturverzeichnis

4.1. Archivalische Quellen

Stadtarchiv Harsewinkel: Bestand C, Akten Nr. 24 und 335, Band 3

Stadtarchiv Harsewinkel: Bestand D: Akte Nr. 543

Stadtarchiv Harsewinkel: Bestand Gebäudeakten, Akte Nr. 14

Stadtarchiv Harsewinkel: Bestand Schulen, Nr. 7: Chronik der Bodelschingschule

Stadtarchiv Harsewinkel: Bestand Protokolle, Nr. 12 und 13

Realschule Harsewinkel: Schulchronik, Band 1

4.2. Gedruckte Quellen

Der Knoter, Jahrgang 1951, Heft 4

Der Knoter, Jahrgang 1952, Heft 4

Fünfzig Jahre Theatergruppe der Kolpingfamilie Harsewinkel. Festschrift. Hrsg. von der Kolpingfamilie Harsewinkel. Harsewinkel 1997 [StadtAH, DS 423]

50 Jahre Kolpingfamilie Harsewinkel (1927 - 1977). Festschrift. Hrsg. von der Kolpingfamilie Harsewinkel. Harsewinkel 1977 [StadtAH, DS 606]

125 Jahre Musik in Harsewinkel - 75 Jahre Spielmannszug Harsewinkel - 50 Jahre Kolpingorchester. Festschrift. Hrsg. vom Kolpingorchester und vom Spielmannszug Harsewinkel. Harsewinkel 2000 [StadtAH, DS 509]

Stadtarchiv Harsewinkel, Bestand: Zeitungsausschnittsammlung, Nr. 3: Neuer Emsbote' vom 29.06.1967

Handakte Dokumente zur Zeitgeschichte des Stadtarchivs

Beine, Manfred: „Vor 40 Jahren kamen die ersten Schlesier nach Harsewinkel“, 2. Teil

Beine, Manfred: „Vor 40 Jahren kamen die ersten Schlesier nach Harsewinkel“ 3. Teil

4.3. Zeitzeugeninterviews

Interview mit Theodor Suer, durchgeführt von Eckhard Möller. Schriftliche Zusammenfassung durch den Interviewer

Kruk, Bernhard: Zeitzeugenbericht

Mense, Günter, Interview. Durchgeführt von Nina Mense

4.4. Fachliteratur

Blume, Dorlis/Baghdady, Anne/Haunhorst, Regina/Hinz-Wessels, Annette/Würz, Markus: Kultur, in: Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, URL: <http://www.hdg.de/lemo/kapitel/nachkriegsjahre/neuanfaenge/kultur.html>

Westfalen in der Moderne 1815 – 2015. Geschichte einer Region. Hrsg. von Karl Ditt u.a.. Münster 2014

Grau, Andreas/Haunhorst, Regina/Würz, Markus: Befreiung und Besatzung, in: Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland,

URL: <http://www.hdg.de/lemo/kapitel/nachkriegsjahre/befreiung-und-besatzung.html>

Möller, Eckhard: Vom Kriegsende zur kommunalen Neugliederung. Die Entwicklung des Amtes Harsewinkel in den Jahren 1945 bis 1972. In: ...dann machen wir es allein. Beiträge zur Geschichte der Stadt Harsewinkel. Hrsg. von der Stadt Harsewinkel. Harsewinkel 1996

Werland, Walter: 1000 Jahre Harsewinkel. Zur Heimatgeschichte der Stadt an der Ems. Hrsg. im Auftrag der Stadt Harsewinkel. Münster 1964

Werland, Walter: Marienfelder Chronik. Zur Geschichte der Zisterzienserabtei und der Gemeinde Marienfeld. Herausgegeben im Auftrage der Gemeinde Marienfeld. Harsewinkel 1981